

beschloss, das Ei einfach stehen zu lassen. Sie trank ihr Glas Orangensaft in einem Zug leer.

„Und auch, wenn es nicht so wäre. Wir brauchen das Geld, das weißt du. Dein Vater, wo auch immer er stecken mag, steuert nicht einen Penny bei.“ Ein bitterer Ausdruck huschte über Mrs Barnes' Gesicht und ließ sie älter aussehen als ihre neununddreißig Jahre.

„Warum kann ich denn keinen Job haben?“, wollte Kim wissen. Rund um ihre Schüssel mit den Cornflakes war alles voller Milchflecken. Mayra war immer ordentlich und vorsichtig gewesen. Kim war genau das Gegenteil davon, eigentlich in fast allen Dingen.

„Du hast doch einen Job“, zog Mayra sie auf. „Du musst ein kleines, braves Mädchen sein.“

„Und du bist doof“, gab Kim zurück.

Draußen auf der Straße hupte es.

„Das ist der Bus fürs Sommerlager“, rief Mrs Barnes und rannte zur Tür, um dem Fahrer ein Zeichen zu geben, dass Kim sofort kommen würde. „Hast du deine Tasche gepackt? Hast du auch nichts vergessen?“

„Nein“, sagte Kim, nahm ihre Tasche und lief zur Tür.

„Ich muss jetzt ins Krankenhaus“, meinte Mrs Barnes und richtete die Nähte an ihren Strümpfen. „Bist du vorbereitet für deinen Job?“

„Nicht nach dem, was du mir gerade erzählt hast!“, rief Mayra und trocknete sich die Hände. „Mrs Cottler wird mich wahrscheinlich wie eine Sklavin behandeln. Vielleicht legt sie mich an die Kette und zwingt mich, ihren Herd mit einer Zahnbürste sauber zu machen!“

„Du und deine wilde Fantasie“, meinte ihre

Mutter seufzend. „Ich hätte dir die ganze Geschichte nie erzählen sollen. Wie konnte ich nur vergessen, was für Sachen du dir dauernd ausdenkst und wie du immer alles übertreibst und die Sachen viel schlimmer machst, als sie eigentlich sind.“

„Glaubst du wirklich, dass ich so bin?“, fragte Mayra.

Mrs Barnes küsste sie zur Antwort auf die Stirn, nahm ihre Tasche und lief zur Tür. „Soll ich dich mitnehmen?“

„Nein, danke. Ich laufe lieber. Denk an die Eier!“

„Mrs Cottler wohnt doch in der Fear Street, nicht? Du bist wirklich mutig heute Morgen.“

„Ja, sie wohnt in der Nähe des Sees. Aber tagsüber habe ich keine Angst vor der Fear Street“, sagte Mayra. „Ich meine, was soll denn

schon passieren?“

„Oh, meine Perlen!“

Hazel, die schwarze Katze von Mrs Cottler, hatte mit der Pfote nach Mayras Kette geschlagen, und die Perlen rollten in alle Richtungen über den Küchenboden.

„Was ist denn passiert, Mayra?“, fragte Mrs Cottler aus dem Esszimmer.

„Halb so wild“, gab Mayra zurück und bückte sich, um die Perlen aufzusammeln. Die Katze rannte erschrocken aus dem Zimmer, weil Mayra wie sie auf allen vieren lief.

Mayra hing ganz besonders an dieser Kette. Walker, ihr neuer Freund, hatte sie ihr an dem Abend geschenkt, bevor er mit seiner Familie in die Ferien gefahren war. Es waren Glasperlen, so hellblau wie Opale. Sie hatte ihm versprochen, sie jeden Tag zu tragen, und

jedes Mal, wenn sie sie betrachtete, an ihn zu denken. Und jetzt?

„Oh. Deine Kette ist kaputt.“ Mrs Cottler tauchte in der Tür auf. „Soll ich dir helfen?“

„Nein, ich glaube, ich habe sie schon alle.“ Mayra stand auf, die Perlen hatte sie fest in der Hand.

„Dann lass sie mich wenigstens wieder für dich auffädeln.“

Auf ihren Stock gestützt, streckte Mrs Cottler eine Hand aus, die überraschend weich und glatt aussah, überhaupt nicht wie die einer alten Frau. Mit ihrer glatten Haut, den dunkelroten Lippen und kohlrabenschwarzen Haaren wirkte Mrs Cottler wesentlich jünger, als sie in Wirklichkeit war. Nur der Stock gab Auskunft über ihr Alter. Heute sah sie besonders sommerlich und jugendlich aus in